

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

22.  
23. Febr.  
Architektenhaus März 1906, Berlin.  
(nach einem Stenogramm). Offen

L u z i f e r .

X gedru~~ck~~t

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner .

Die persische Sage spricht von zwei sich entgegentrebenden Gottheiten, dem guten Gott Ormuzd und dem bösen Gott Ahriman. Diese beiden Gottheiten kämpfen um den Menschen, überhaupt um alles dasjenige, was hier auf der Erde sich als Leben und Streben entfaltet. In Aussicht gestellt ist, dass die gute Gottheit einstmals den Sieg über die böse Gottheit davontragen wird. Wie man auch über die Sage denken mag, ein Abbild dessen, was auf der Erde sich vollzieht, ist sie- überall begegnet sich das Gute und das Böse. Betrachten wir, um ein Beispiel zu haben, das Feuer.- Auf der einen Seite verdanken wir ihm die Kultur, unser Fortkommen innerhalb dieses Lebens; auf der anderen Seite betrachtet, sehen wir darin das Zerstörende, die Gewalt, die Macht, die ja auch in irgendeiner Beziehung zum Feuer steht; wenn wir uns Erdbeben, Vulkanausbrüche vorstellen, zwei ähnlich Ereignisse in der Natur. Hier wie dort, sehen wir auf der einen Seite die wohltätige, die fördernde Macht, auf der anderen Seite die zerstörende Macht, Und der Schauplatz, auf dem sich all dies abspielt, ist auf der einen Seite unsere Erde, auf der anderen Seite der innere Mensch, die Seele des Menschen, hin-und hergerissen zwischen feindlichen Gewalten; auf der einen Seite von den bösen, verderblichen Schmerz, dem Leid, auf der anderen Seite von der wohltätigen, der Freude an allem Erhabenen, der Freude an allem demjenigen, was uns in die geistige Sphäre hinweist. Tiefere Naturen haben immer die Einheit die Harmonie zwischen diesen beiden entgegentrebenden Mächten eingesehen. Rufen Sie sich einmal vor die Seele die Einheit der beiden widerstrebenden Mächte, wie sie in Feuer zum Ausdruck gebracht ist,

denken Sie an Schillers Dichtung "Die Glocke" in der es heisst:  
 "Nohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, be-  
 wacht, denn, was er bildet, was er schafft, das dankt er dieser  
 Himmelskraft; doch furchtbar wird die Himmelskraft, wenn sie der  
 Fessel sich entrafft, einhertritt auf der eigenen Spur, die freie  
 Tochter der Natur."

Betrachten wir so den Menschen innerlich und äusserlich, über-  
 all werden wir solche einander widerstrebenden Mächte erblicken.  
 Eine von diesen Gewalten, von der seit uralten Zeiten Weise und Un-  
 weise gesprochen haben, soll der Gegenstand unserer heutigen Betrach-  
 tung sein: diejenige Gewalt, die man von jeher bezeichnet hat mit  
 dem Namen "Lucifer".- Nicht vom Standpunkt wissenschaftlicher  
 Betrachtung, sondern vom Standpunkt esoterischer Betrachtung wollen  
 wir uns heute mit diesem Thema befassen.

Dem Wortlaut/<sup>nach</sup>bedeutet Lucifer "lichttragend oder Lichtträger".  
 Wenn wir uns dies Wort vor Augen halten, müssen wir uns sagen: die-  
 jenigen, die ihm gerade diesen Namen gegeben haben, können nicht nur  
 das zerstörende Prinzip in ihm gesehen haben, das, was wir im Symbol  
 der Schlange, des Drachen sehen. Dennoch bringt ja das reinste, das  
 innerlichste aller Religionsbekenntnisse, das Christentum, mit  
 dem Worte "Lucifer" das zusammen, was man als das Leben zerstörend  
 betrachtet. Die Schlange- sie ist Ihnen allen bekannt als der Ver-  
 führer der Menschheit. So steht sie im Beginn der Genesis der Bibel  
 und so lebt sie im Bewusstsein Vieler. Nicht überall und nicht  
 in allen Religionsbekenntnissen galt die Schlange als das Symbol  
 der Leben zerstörenden Macht. Wenn wir die christlichen Mystiker  
 lesen, so kann es uns nicht so erscheinen. Wer möchte die Macht,  
 diejenige, die dem Menschen die Augen aufgeschlossen hat, zu den  
 Lebensfeindlichen rechnen? Und eine grosse Wandlung ist ja auch

vorgegangen in den letzten Jahrhunderten. Das sehen wir an Goethes "Faust". Wie hat Goethe diese Faustsage umgewandelt? Wenn wir diese Sage verfolgen, so steht Faust da vor uns als der Repräsentant des menschlichen Strebens, als der Repräsentant desjenigen Strebens, das auf Offenbarung, auf Glauben aufgebaut werden soll-. Im 16. Jahrhundert hat der Volksgeist diesen Faust so hingestellt, dass er unbedingt verfallen musste den lebensfeindlichen Mächten. Faust muss der damaligen Ansicht nach untergehen! Warum muss er untergehen? Aus dem Grunde, weil er sich abgewandt hat von dem Glauben, abgewandt hat von der Überlieferung der Jahrtausende, von der Offenbarung. Weil er kein Theologe sein mag, weil er die Bibel fortgelegt hat und Mediziner sein will. Unter Mediziner verstand man damals einen Menschen, der die Kräfte der Natur ergründen wollte, der auf Freiheit, auf Selbständigkeit gestützt, Erkenntnis der natürlichen Kräfte suchte. Ein solcher Mensch musste den bösen Mächten verfallen nach der uralten Anschauung. Man konnte sich damals noch nicht auf den Standpunkt erheben, den Goethe am Ende seines "Faust" mit den Worten Ausdruck gibt: "Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen". Faust geht zwar den Pakt mit den Mächten, die an den Mephistopheles geknüpft sind, ein, trotzdem gelangt er aber zur Befriedigung seines Daseins. Lucifer, der Lichtträger wird da nicht mehr als der durchaus Verderbenbringende hingestellt. Wenn wir weiter zurückgehen, wenn wir uns in den alten Religionen umsehen, so war Lucifer auch dort nicht immer der Verderbenbringende. In der indischen Religion wird die Weisheit, die Führerin, die den Menschen mit dem Geiste erleuchtet, dargestellt in der Schlange. So ist es noch in vielen anderen Religionen. Und warum ist es so? Was stellt im Sinn dieser alten Religionen Lucifer dar? Was stellt er endlich heute in der Theosophie dar? (Dies und ähnliches soll uns heute beschäftigen). Er stellt das dar, was in den urältesten Religionen, als die

in den Tiefen der Erkenntnis schlummernden Kräfte bezeichnet wird, es stellt dar den auf sich selbst gestellten Menschen, der nicht nur an Offenbarung glaubt, sondern auf Erkenntnis sein Wissen baut.

Wir müssen etwas berühren, was uns in weitentlegene Fernen des Menschendaseins führt. Vollständig zurück führt uns die Frage, die hier eingangs nur berührt werden kann. Wir sprachen von dem Zeitpunkt erster menschlicher Entwicklung auf der Erde. "Entwicklung" das ist ja dasjenige, was uns in unseren Tagen wie ein Zauberwort anmutet, dasjenige, was uns heute in einer gewissen Vollendung entgegentritt und von dem wir hoffen, dass es eine immer grössere Vollkommenheit erreichen wird. Allem sprechen wir ja Entwicklung zu, von dem mineralischen Reiche an, dem pflanzlichen, dem tierischen Reiche und so auch dem Menschen, dem Menschen, der für eine tiefere Entwicklungslehre ins Dasein trat vor undenklichen Zeiten, als unsere Erde noch ganz anders aussah, als heute. Wir sprechen von einer Entwicklung, die uns zurückführt in weite, weite Ferne und gelangen zu einem Ausgangspunkt, der noch vor unserer Erdenbildung liegt. Nur angedeutet kann dies werden.

Als der Mensch hier ins Dasein trat, war er ein Wesen, das nicht allein mitten unter Naturwesen auf der Erde war, über dem tierischen Reich, dem pflanzlichen Reich; das höchste Glied- nein, über ihm standen noch andere Wesenheiten. Ebenso unsinnig und töricht wie es wäre, wenn eine Pflanze oder ein Tier, wenn es sprechen könnte, spräche: "Bei mir hört die Entwicklung auf, ich bin das höchste Wesen, das es geben kann," ebenso töricht wäre es, wenn dies der Mensch sagen würde. Hinaufblicken müssen wir zu anderen Wesenheiten, die wir zwar nicht mit unseren sinnlichen Augen sehen können, die wir aber wahrnehmen können, wenn wir die in der Tiefe schlummernden Kräfte unserer Natur erweckt haben, wenn unsere geistigen Augen freige worden sind.- Nach der theosophischen Weltanschauung war der Mensch

als er hier ins Dasein trat, nicht aus dem Nichts heraus geschaffen, sondern da entstammte er aus früheren Entwicklungsgliedern. Aber auch andere Wesenheiten haben solche Entwicklung durchgemacht. Sie standen über dem Menschen. Alle Religionen, auch die Bibel, sprechen von diesen Wesenheiten, von Wesenheiten, welche sich damals, als der Mensch den Ausgang seiner Entwicklung auf der Erde nahm, ungefähr so vollkommen fühlten, so gross und gewaltig als Schaffende fühlten, wie der Mensch einstmals selbst sich fühlen wird, wenn er das Ende der Entwicklungsphase, die er zu durchlaufen hat, erreicht haben wird. Die Theosophie sagt: "Tief in Menschen lebt ein werdender Gott". Christliche Mystiker sprechen von Reichen, die in dem Menschen schlummern, innerhalb derselben er sich entwickeln kann, und dass er hineinwachsen kann in Reiche, die über ihn stehen. Angelus Silesius sagt: "Der Mensch muss sich über sich erheben", und Goethe tut den Ausspruch: "der, der den Gott lässt in sich walten, der hat sich selbst die Himmel freigehalten", Nicht nur wie heute, nein, als eine Macht, die schafft, die geniesst als ein Schaffender, als ein Göttlicher, wird der Mensch dereinst dastehen. Aber als er erst im Ausgangspunkt der Entwicklung stand, als er noch in der Kindheit war, da lagen neben und über ihm Reiche von Wesenheiten, die die Stufen eher durchgemacht hatten, die er selbst auch durchmachen sollte. Auch die Götter haben sich selbst, im Sinne der Bibel, entwickelt, sie sind etwas, was geworden ist, was sich zu jeher Höhe hinaufentwickelt hat. Sie standen in der Vergangenheit vor den Augen des Menschen auf der Höhe, zu der er sich selbst einst entwickeln wird. Eine gewisse Vollendung haben sie erreicht, diese Götter. Aber neben der vollständigen Menschenindividualität stehen solche, die erst einen geringen Entwicklungsgrad erreicht haben, die hinter ihren Mitbrüdern zurückgeblieben sind. So standen auch damals Wesenheiten zwischen den Menschen und den Göttern, höher als die Menschen, aber

tiefer als die schaffenden Götter. Die materialistische Weltanschauung verbietet von solchen durch die stufenweise Entwicklung über dem Menschen stehenden Wesenheiten zu sprechen, sie verbietet die Stufenfolge der Wesenheiten zu betrachten, noch über den Menschen hinaus.

In einer erhabenen Höhe waren die Götter über den Menschen, und unmittelbar über ihnen waren Wesenheiten, die, als die Götter ihre Entwicklung durchgemacht hatten, noch nicht mit der ihrigen zuende waren, die in ihrer Entwicklung zwischen den Menschen und den Göttern standen. Näher standen dem Menschen diese Wesenheiten. Sie holten gewissermassen innerhalb unserer Entwicklung auf der Erde das nach, was sie früher versäumt hatten. Das, was man Geheimlehre, Okkultismus nennt, wird in Eintracht mit den alten Religionen, in Eintracht mit unserer Zeit zusammengefasst in die Mächte, die man mit dem Namen des Lucifer bezeichnet. Die theosophische Weltanschauung lehrt, dass ein Gott in den Menschen lebt, und dass der Mensch am Ende dastehen wird, wo jetzt die Götter stehen. Ebenso lebt aber auch in Menschen das Prinzip des Lucifer und gehört mit zu seinen Entwicklungsmächten. Das göttliche und das luciferische Prinzip schaffen in uns, diese beiden bilden das grosse Gesetz der inneren Macht, die in allen, was in der Entwicklung lebt, wirkt. — Betrachten wir einmal die Natur um uns herum. In einer Stufenfolge treten uns entgegen als Tiefstes das mineralische Reich, darüber das Pflanzenreich, dann das tierische Reich, endlich das menschliche Reich, noch weiter hinauf die Reiche der höheren Wesenheiten. Wenn die Pflanze die Augen aufturn und mit heller Erkenntnis um sich blicken könnte, dann würde sie sagen: "diesem mineralischen Reich, das um mich lebt, ihm verdanke ich mein Dasein wäre es nicht, nimmermehr könnte ich sein. Aus diesem Reich ziehe ich meine Lebenskraft, dahinein versenke ich meine Wurzeln, aus ihm heraus schreitet mein Leben." Beim Tiere müsste es ebenso sein und zum

Pflanzenreich müsste es sagen : aus ihm bin ich herausgewachsen, aus ihm ziehe ich meine Nahrung, wäre das Pflanzenreich nicht, wäre ich nicht. Da tritt nun immer das höhere Naturreich dem anderen gegenüber und hilft ihm, auch seinerseits sein Dasein weiter zu bringen. Denken Sie sich nun, ein mineralisches Reich hätte sich auf der Erde entwickelt, was wäre aus der Erde geworden ? Ein starrer, lebloser Körper, das Leben wäre wie in einem Grabe schlafend geblieben. Dieses Leben hat sich nun sozusagen in ein höheres Reich hinaufgeflüchtet zum Pflanzenreich und durch dieses hindurch zum Tierreich. Das niedere Reich bildet immer die Grundlage und bietet die Kräfte, aus denen das höhere Reich sich entwickelt und das höhere Reich hilft dann wieder dem niederen sein Dasein zu erhalten. Bedenken Sie, was die Pflanze macht mit den mineralischen Kräften. Gäbe es keine Pflanzenwelt, die mineralischen Kräfte würden erstarren. Die Pflanze saugt die Stoffe in sich auf, gibt sie wieder zurück und belebt so das mineralische Reich, indem sie es fortwährend in sich aufzieht und zurückgibt. Ebenso ist es zwischen dem Tier- und dem Pflanzenreich. Das Tier zieht die Nahrung aus dem Pflanzenreich und gibt die Kohlensäure wieder an das Pflanzenreich ab. Dies nimmt die Kräfte wieder auf und so erneuert die Tierwelt immer wieder die Pflanzenwelt. Auch der Mensch lebt durch die niederen Naturreiche. Da kommen wir schon herauf und gehen wir zu den geistigen Mächten über, da ist zwischen den Göttern und den Menschen ungefähr ein ebensolches Verhältnis, wie zwischen den niederen Reichen des Universums. Wissen wir von der Pflanze, was sie zur Belebung des mineralischen Reiches tut, so fragen wir uns : " Was tun denn die geistigen Reiche mit dem Menschen selbst ? Die Götter haben ihre Entwicklung vollendet, sie haben kein unmittelbares Interesse an dem Menschenreiche, aber sie haben ein mittelbares, sie geben ihm die Kräfte, das in Menschen schlummernde und erstarrte Leben zum Dasein zu bringen. Das mineralische, das pflanzliche und das tierische Reich stehen

sich gegenüber wie Weisheit, Leben und Liebe. Versuchen wir das zu verstehen, zu begreifen, zu erforschen. Die Pflanze zieht die Weisheit, die Weltgesetzlichkeit aus der mineralischen Welt heraus. Es ruht die Weisheit, die Gesetzmässigkeit in dem mineralischen Reiche. Verkörperte Weisheit ist dies mineralische Reich, aber arm und nüchtern und tot wäre es mit seiner Weisheit, wenn nicht die Pflanzenwelt hineingetreten wäre und das sprössende, schimmernde Leben in dieser starren mineralischen Welt geweckt hätte, aber kalt und gefühllos wäre auch die Pflanzenwelt geblieben, wenn nicht die Tierwelt dazugekommen wäre und die Liebe hineingetragen hätte in die schillernde, schimmernde Pflanzenwelt. Leben und Liebe tauschen die Kräfte wie Pflanze und Tier. In ähnlicher Weise ist es zwischen Menschen und Göttern. Als der Mensch seine Entwicklungsbahn auf der Erde begann, da ruhte zunächst das Leben, die Götter fachten es wieder an zur irdischen Entwicklung. An diese irdische Entwicklung ist er geknüpft. Wieder verhält sich das Menschen- und Götterreich wie Weisheit und Liebe. In der Sprache der Okkultisten, in der Sprache aller tieferen Religionsbekenntnisse, im Christentum, überall heisst es, dass Gott die Liebe ist, das belebende, das sprössende Prinzip. Zuerst tritt es beim Menschen in der sinnlichen Liebe auf. In der jüdischen Religion ist sie die Spenderin des Lebens : Wachset, vermehret euch, heisst es in der Bibel und gebunden an diese sinnliche Liebe ist der Mensch. Vom Tierreich bis hinauf zum Menschen, <sup>überall</sup> ist es die sinnlich waltende Liebe, die sozusagen die Menschen zu Gemeinschaften aufruft, zur Gründung von Familien, Stämmen, Völkerschaften, die das, was am Menschen verhärtet ist, so mit Liebe durchfließt, dass neues Leben daraus hervorsprosst. In dieser Liebe haben wir zunächst die ursprüngliche Gottheit. Nur müssen wir uns klar darüber sein, dass hier also sozusagen in der menschlichen Entwicklung, die göttliche Triebkraft, die göttliche Macht sich entfaltet. Der Mensch

muss immer dasjenige, was ihn vorwärts treibt, als eine Gabe, als eine Offenbarung des göttlichen Prinzipes ansehen. Zwischen ihn und die Götter tritt nun das luziferische Prinzip mitten hinein und dadurch wird er fähig, das was als göttliches Prinzip ungewusst in ihm lebt, in seine eigene Hand zu nehmen, er wird dadurch zur Selbständigkeit herangebildet, zur Selbständigkeit, die anknüpft an das luziferische Prinzip. Und warum? Weil das, was im Luzifer ihm entgegentritt, ihm näher steht, als die Götter, (die ihre eigene Entwicklung vollendet haben) weil Luzifer sozusagen ein jüngerer Bruder der Götter ist. Die Götter, die ihre eigene Entwicklung vollendet haben, herrschen jetzt und wirken im Menschen, das luziferische tritt dann hinzu. Es hat dies ein familiäres, intimeres Verhältnis zum Menschen. Es ist zwar etwas, was über dem Menschen steht, doch so, dass es im Menschen wirkt als ein eigener Trieb, sich vorwärts zu bringen. Es sind also drei Stufen, die im Menschen wirken, seine Menschheit, das luziferische Prinzip und seine Göttlichkeit. Wenn wir den Menschen, so wie er war und steht auf der gegenwärtigen Stufe, betrachten, so müssen wir sagen, dass er das sogenannte vierte Unterprinzip in sich entwickelt hat. ( das Kama-Mana - das " Ich " ). - So wie der Mensch heute vor uns steht, haben wir zunächst den physischen Leib. Wir verstehen hier unter Leib dasjenige, was im Menschen als das Bestehende, das Formende, wirkt. Seine Instinkte, Triebe, Leidenschaften, das Tierische in ihm, das ist durch das vierte Prinzip zu seiner Selbständigkeit erwacht, das eigentliche " Ich " ist über das Tierische hinausgewachsen. Dies vierte Prinzip, das " Ich " lebt im dritten Unterprinzip und innerhalb dieses vierten Prinzips wirken die göttlichen Kräfte, die bereits darüber hinausgelangt sind, von oben herunter; nochhaftet daran ausserdem, noch haben wir mit ihm verbunden die luziferische Macht. Die Götter sind zur Hingabe bereit, haben aber kein unmittelbares Interesse am Menschen, das luziferische liegt noch innerhalb der menschlichen In-

Interessen selbst. So sehen wir, dass alles dasjenige, was als Selbst-  
 losigkeit, als Opferwilligkeit im Menschen wirkt und ruht, und ihn  
 zu höheren Sphären zieht, das göttliche Prinzip ist und dass neben  
 diesem göttlichen Prinzip ein anderes Prinzip ist, in ihm, und derje-  
 nige, der wahre Selbstbeobachtung übt, lernt es erkennen, dies andere  
 ist das luziferische Prinzip. Es ist das, was nicht allein und unbewusst  
 sich zur Göttlichkeit tragen lassen will, sondern welches sagt: Weil  
 ich mir der Triebe, die in mich geplant sind, bewusst bin, will ich  
 als ein Mensch in Freiheit dahin streben. Durch die luziferische Macht  
 in mir wird das Streben nach Vollkommenheit zu meinem eigensten Wesen.  
 So können wir sagen: wenn dieses luziferische Prinzip im Menschen  
 nicht wäre, so würde er in einer gewissen Passivität von den Göttern  
 getragen, zur Vollkommenheit geführt, er wäre vollständig den Göttern  
 in Blindheit hingegeben. Zwar strebte er zur Vollkommenheit, aber nicht  
 er wäre es, sondern der Gott in ihm. Nun kommt der luziferische Trieb  
 dazu und dieser macht das Streben nach Göttlichkeit zur ureigenen Ange-  
 legenheit, das ist es, was in so wunderschöner Weise dargestellt ist  
 in der Bibel in der Geschichte von Adam und Eva. Hervorgegangen sind sie  
 als Gottmenschen aus der Hand der Götter; so leben sie in Reinheit, in  
 Kindlichkeit, aber ohne selbst zu entscheiden, ohne zu erwägen, ohne  
 zu wählen, nur weil der Gott es will. Da tritt an sie heran die Macht,  
 die sie zur Erkenntnis aufruft, die ihnen Freiheit gibt, nicht nur  
 das Gute zu tun, sondern auch ev. das Böse und dadurch, weil jetzt  
 das Böse ebensowohl getan werden kann, wie das Gute, dadurch werden  
 sie zu freien Menschen. — Die Götter sind es, die den Menschen den  
 Trieb zur Liebe einpflanzen. So wird der Trieb der Liebe zum Träger  
 gemacht, eines unbewussten göttlichen Vollkommenheitsstrebens und alles  
 dasjenige, was lebt und spriesst, soll von diesem Vollkommenheitsstreb-  
 en durchglüht sein, von dieser Liebe, in dem, was sich im Menschen

offenbart von dieser Liebe, Und auf der anderen Seite tritt ihm entgegen diejenige Macht, welche den Menschen führt, in dem sie des vierten Prinzips sich bemächtigt, ihm Licht gibt, damit er im Lichte wandelt. So haben wir den Liebesträger und so haben wir den Lichtträger als die zwei im Menschen waltenden und wirkenden Kräfte. Das ist in einer anderen Form ausgesprochen das, was in allen Religionsbekenntnissen als das Prinzip des Göttlichen und das Prinzip des Luzifer auftritt. Nur diejenigen Religionsbekenntnisse, die allmählich dazu übergegangen sind, nur auf den Glauben, auf Offenbarung zu bauen, sie haben sich daran gewöhnt, das was im Menschen lebt und wirkt, das ihn treibt zu prüfen und zu wählen, als den Träger des Bösen zu empfinden. — Und so ist Luzifer, der Lichtträger, dasjenige Prinzip, das den Menschen zur Freiheit, zur Selbständigkeit führt, angesehen worden als der Verfänger. So haben sie ihren Ausgangspunkt verlassen, sie, die nur auf der einen Seite den Gott, den vollendeten Gott sehen wollten, der den Menschen, der auf der anderen Seite steht, in Unwissenheit zur Vollkommenheit führt. Natur empfinden sie als Sünde und den Geist, die helle lichte Erkenntnis als den Luzifer. So sagt auch Goethe mit Bezug darauf im Faust: "Natur ist Sünde, Gott ist ~~der~~ Teufel, sie hegen zwischen sich den Zweifel." — Ja, wahr ist es, durchaus wahr, dass der Zweifel mitten darin steht zwischen dem, was ~~christliche~~ <sup>göttliche</sup> Offenbarung dem Menschen ist und zwischen dem, was freiheitliches Streben ist. Aber wahr ist es auch, dass dieser Zweifel dem Menschen notwendig ist, wenn er wirklich durch sein eigenes Verdienst hinaufsteigen soll zur Vollkommenheit und wahr ist es auch, dass wir alle durch den Zweifel hindurchgehen müssen und erst, wenn wir durch den Zweifel hindurchgegangen sind, zur Freiheit gelangen. ~~Wer~~ beim Zweifel stehen bleibt, kommt in den Egoismus hinein, wer den Zweifel überwunden hat, gelangt zur Klarheit, zur Selbständigkeit. Der Zweifel wirkt erzieherisch und so ist es das Luziferische, was in Freiheit den Menschen von Stufe zu

Stufe hinaufbringt zur Vollkommenheit. - So erscheint nun die ganze alttestamentarische Entwicklung als der Gott, der sich offenbart hat und der da waltet in der sinnlichen Liebe. Am vollkommensten hat das alte jüdische Volk das empfunden in seinem Jehovah. Es ist der Naturgeist selbst, wie er waltet in mineralischen Reiche, in empfindlicheren Pflanzenreich und Tierreich bis hinauf zum Menschenreich, der das Lebendige von Unvollkommenen zum Vollkommenen entwickelt. Steigt dann der Mensch herauf, geführt von seinem Gott, durch die in ihm waltenden Naturkräfte, so würde er ein blosses Naturwesen bleiben, wenn nicht der andere Geist hinzuträte, wenn nicht der gegnerische Geist, der zwar Selbstsucht, aber auch Selbständigkeit in ihm entwickelt, ihn regierte und ihn erheben würde über die blossen Naturgewalten. So sehen wir auf der einen Seite Jehovah als dasjenige, was sich in den Naturgewalten zeigt, auf der anderen Seite Luzifer, dasjenige, was sich auflehnt gegen die Naturgewalten, das den Menschen aufruft zur Freiheit und ihn dadurch erhebt, so dass er sich losmacht und zur freien Persönlichkeit wird. - Da tritt ihm wiederum entgegen aus demselben Geiste heraus, der Ordner, der Jehovah des höheren Lebens, der wiederum ohne des Menschen Mitteln die Entwicklung tragen will, Christus! - So haben wir in dem Gott, der die Gebote gegeben hat, in dem sich auf dem Berge Sinai ankündenden Gesetzgeber, in dem Gott Jehovah, den Gott der Ordnung, und in Christus den Jehovah des höheren Lebens, der Ordnung hineinbringen soll in die erwachte Persönlichkeit. Was unten die sinnliche Liebe, ist oben, im alten Testament, das Gesetz, das Gebot. - Heraufgehoben soll auch dasjenige werden was nicht nur als Gebot, nicht nur als Naturgewalt wirkt, was nicht nur aus der Göttlichkeit zur Vollkommenheit strebt, sondern das menschliche Selbst soll herauf entwickelt werden. So ist es denn von der Vorsehung so bestimmt, dass sich die allgemeine Naturgesetzlichkeit, dass sich die blossen Naturgewalt der Liebe umwandelt in das

Prinzip der geistigen Liebe, dass aus dem Prinzip des Jehovah der Christus wird. So wird der Christus der Begründer, der Schöpfer desjenigen geistigen, innerlichen Triebes, der die Naturgesetzlichkeit zur Sittlichkeit erhebt. Gibt der <sup>Jehovah</sup> Christus die Kraft zum Guten, bestimmt der Gott, was gut ist, so gebietet der Christus das Gute aus der Kraft der Menschen heraus. Die Naturgewalten sind gehoben, was nur sinnliche Liebe war, wird zur geistigen Liebe. Das, was Christus gebracht hat, wird durchglüht von dem Göttlichen und zeigt sich so als die Gnade.- So sehen wir den grossen Fortschritt, der gemacht wird an der Wende unserer Zeitrechnung, wie das Prinzip der sinnlichen Liebe, wie das Prinzip der nur göttlich~~n~~ gedachten Naturkräfte veredelt wird zur göttlichen Liebe, so dass die Liebe nicht nur auf dem Naturplan, sondern auf dem moralischen Plan wirkt. So ist die christliche Caritas die Gewalt, welche an Stelle blossen Blutszusammenhangs auch nach einem moralischen Zusammenhang trachtet, die alle Menschen gleich sein lässt gegenüber der hohen Vollkommenheit, die Sittlichkeit in Liebe getaucht hat, wie der natürliche Trieb früher in Liebe getaucht war. Das ist in der ersten Zeit des Christentums gewesen. Die christliche Tugend wurde daher zur Tugend der Gemeinschaft, zu der Tugend des Zusammenklangs der menschlichen Seelen, die seelische Liebe ist das Prinzip der christlichen Religion, wie sich früher Leib zu Leib gefunden hat, so findet sich jetzt durch das Christentum nunmehr Seele zu Seele. So schafft die seelische Liebe ein veredeltes Christentum, die Liebe, die ohne Unterschied der Stände, der Stämme, der Völker die Seelen miteinander verbindet. Die Liebe wird zur pferwilligen Hingabe, die Naturgewalt zur sittlichen, göttlichen Tat.- Wie das luziferische Prinzip, das, gegenüber den in den Menschen waltenden Naturkräften, die Selbständigkeit, die Freiheit den Menschen gebracht hat, so waltet das luziferische Prinzip auch wirkend in den neueren Zeiten als der Träger des Lichtes.- Es ist nicht der ge-ner, es ist di

notwendige Ergänzung des Christusprinzips.— Es ist mit diesem Christusprinzip verbunden.— Als Einheit waltet auf der einen Seite die christliche Caritas, das Göttliche, auf der anderen Seite der Träger des Lichts, der Träger der Selbständigkeit, der Freiheit. Denn auch durch die seelische Liebe würde der Mensch in einer mehr oder weniger bewussten Abhängigkeit die Vollkommenheit erreichen, dadurch aber,, dass das Seelische getränkt wird von der hellen klaren Erkenntnis, dadurch, dass in Menschen der Träger des Lichts ist und wirkt, dadurch wird die christliche Liebe zur freien selbständigen Liebe in der Zukunft werden und in ihr wirken.— So stehen die beiden Mächte einander gegenüber. Die Seele erglüht in der Liebe, in der geistigen Liebe mit Klarheit und Freiheit.— So lebt der Mensch zwischen beiden Seiten seines Seins, so lebt und wirkt er zwischen beiden Mächten und so wird für denjenigen, der diese beiden Seiten betrachtet, Luzifer kein Gegner der Götter sein, sondern ein freier Sohn der höheren Mächte, der, wenn er auch da und dort das Böse wollen sollte, immer noch hie und da das Gute wird schaffen können.

Das Luziferische stellt sich damit als dasjenige dar, was ein anderes Prinzip im Menschen ergänzen muss, als der vertraute Freund des Menschen, der ihm unmittelbar gegenüber steht und näher als die hohen Götter, denen er sich fügt. So entsteht ein Kampf zwischen dem Licht und der Liebe auf der gegenwärtigen Stufe der Menschheitsentwicklung. So wie in der Physik positive und negative Elektrizität zusammengehören und wie es einen positiven und negativen Pol gibt, so gehören Licht und Liebe als die beiden Pole des Menschendaseins zusammen. Wenn Sie eine Glasstange reiben, so wird sie positiv elektrisch und das Reibzeug negativ, aber Glasstange und Reibzeug gehören zusammen, um Elektrizität zu erzeugen. Niemals kann in der Entwicklung nur das Eine wirken, immer muss die Ergänzung hervortreten. Die menschliche Entwicklung ist nicht möglich ohne den Gegensatz zwischen Liebe und

Licht. Und so, wie die Gebote Jehovahs sich umgewandelt haben durch die Erscheinung des Christus auf Erden, in Liebe, in etwas Seelisches und wie sie dadurch aufgestiegen sind zu einer höheren Stufe, so ist es auch nichts anderes, als das die Klarheit, die Erkenntnis, auftritt auf einer höheren Stufe. Was war bis jetzt die Erkenntnis? Sie war, wenn Sie zurückblicken auf verflossene Zeiten unserer Entwicklung etwas, das sehr ähnlich war den Jehovahgesetzen. Umgewandelt muss diese Erkenntnis werden. Wie durch Christus die sinnliche Liebe umgewandelt wurde in die Caritas, so muss umgewandelt werden das Prinzip der Wissenschaft, der blossen Erkenntnis, in Weisheit. So wie Christus der Gott ist, der auch in Menschen walten kann und der es ihm möglich macht, sich zur Göttlichkeit zu erheben, so wird derselbe Gott, der in Menschen waltet, auch die aus ihm strömende Wissenschaft erheben. Wie die Wissenschaft bisher eine Wissenschaft der Erkenntnis war, aufgebaut auf menschliche Erfahrung, so wird sie nun zur Weisheit werden, aufgebaut auf innere Erfahrung. Wie das Gesetz einem jeden gegeben ist, so wird auch die Weisheit einem jeden zugänglich sein. Wenn das Gesetz neugeboren worden ist in Christus, so wird die Wissenschaft neugeboren werden in der Weisheit. Und das ist das theosophische Streben. Wissenschaft von aussen gegeben, Wissenschaft mit den Sinnen wahrgenommen, das hatten wir bisher. Aber es ist eine Gewissheit, dass die Wissenschaft auf eine höhere Stufe gerückt werden wird und diese Wissenschaft ist des Menschen ureigester Besitz. - Den Luzifer, den Lichtträger, zu dem machen, was in dem Menschen lebt und webt, das ist das, was die Zukunft bringen muss. Und Theosophie ist nichts anderes, als eine solche Vertiefung der Wissenschaft zur Weisheit. Genau wie das Gesetz innerlich geboren ist in der christlichen Tugend und dadurch auf eine höhere Stufe gehoben worden ist, so wird die äussere, materialistische Wissenschaft

Licht. Und so, wie die Gebote Jehovahs sich umgewandelt haben durch die Erscheinung des Christus auf Erden, in Liebe, in etwas Seelisches und wie sie dadurch aufgestiegen sind zu einer höheren Stufe, so ist es auch nichts anderes, als das die Klarheit, die Erkenntnis, auftritt auf einer höheren Stufe. Was war bis jetzt die Erkenntnis? Sie war, wenn Sie zurückblicken auf verflossene Zeiten unserer Entwicklung etwas, das sehr ähnlich war den Jehovahgesetzen. Umgewandelt muss diese Erkenntnis werden. Wie durch Christus die sinnliche Liebe umgewandelt wurde in die Caritas, so muss umgewandelt werden das Prinzip der Wissenschaft, der blossen Erkenntnis, in Weisheit. So wie Christus der Gott ist, der auch in Menschen walten kann und der es ihm möglich macht, sich zur Göttlichkeit zu erheben, so wird derselbe Gott, der in Menschen waltet, auch die aus ihm strömende Wissenschaft erheben. Wie die Wissenschaft bisher eine Wissenschaft der Erkenntnis war, aufgebaut auf menschliche Erfahrung, so wird sie nun zur Weisheit werden, aufgebaut auf innere Erfahrung. Wie das Gesetz einem jeden gegeben ist, so wird auch die Weisheit einem jeden zugänglich sein. Wenn das Gesetz neugeboren worden ist in Christus, so wird die Wissenschaft neugeboren werden in der Weisheit. Und das ist das theosophische Streben. Wissenschaft von aussen gegeben, Wissenschaft mit den Sinnen wahrgenommen, das hatten wir bisher. Aber es ist eine Gewissheit, dass die Wissenschaft auf eine höhere Stufe gerückt werden wird und diese Wissenschaft ist des Menschen ureigester Besitz. - Den Luzifer, den Lichtträger, zu dem machen, was in dem Menschen lebt und webt, das ist das, was die Zukunft bringen muss. Und Theosophie ist nichts anderes, als eine solche Vertiefung der Wissenschaft zur Weisheit. Genau wie das Gesetz innerlich geboren ist in der christlichen Tugend und dadurch auf eine höhere Stufe gehoben worden ist, so wird die äussere, materialistische Wissenschaft

seelisch fortschreiten, wenn sie wiedergeboren wird aus der seelischen Erfahrung heraus. Ein grosses analoges Ereignis für die Menschheit wird dieses bedeuten. Sittliche Gewalten an Stelle der Gewalten der Naturtriebe, innerliche Tugend an Stelle des Gesetzes, durch die im Menschen schlummernden Kräfte, wird die Zukunft dem Menschengeschlecht bringen.- So sehen wir vorwärts auf ein Streben, das Verinnerlichung bringen wird dem äusseren Streben. So wie das Gesetz zur Gnade, so wird die Wissenschaft zur Weisheit vertieft werden. So wie das Gesetz umgewandelt wurde durch Christus in Gnade, so wird ungeschmolzen werden die Wissenschaft in Weisheit, durch Wachrufen der innerlichen schlafenden Fähigkeiten und damit wird die Menschheit eine noch weitere Vertiefung des Lebens erlangen, Zu einem solchen Bürger in höheren geistigen Welten durch tiefere innere okkulte Entwicklung wird den Menschen die Zukunft machen. So ist das Verhältnis zwischen Theosophie und äusserem Christentum. Das äussere Christentum sucht äussere Tugenden, um damit die Geister zu gewinnen. Der Okkultismus wird innere Tugenden im Menschen durch heute noch in ihm schlummernden Kräften erwecken, um damit die Seelen zu verbinden. Was wir heute von innerer Entwicklung reden, ist nur eine Vertiefung des Christentums selbst. Vertieft würde das Gesetz durch Christus, vertieft wird die Wissenschaft werden durch Theosophie.- So haben wir das luziferische Prinzip hingestellt nicht als einen Feind, sondern als einen Förderer des Guten. Aber gerade daran haben wir erkannt, dass das Prinzip des Luzifer eine Ergänzung des Christusprinzips ist: Wenn an die Stelle der bloss äusserlichen christlichen Tugenden die Entwicklung der innerlichen gestellt wird, dann wird ein Christentum entstehen, das nicht durch eine Kirche dem Menschen vorgeschrieben werden kann, sondern ein Christentum, das jeder durch die eigene Seele/sich entwickelt. Zusammenklängen werden die Seelen in freiem Streben und zur Güte, zur Liebe wird hingebraucht haben das Luziferische die Freiheit und Weis-

heit und Selbständigkeit. Nur derjenige, der stehen bleiben will bei einer Epoche menschlicher Entwicklung, der kann es über sich bringen, den Blick hinwegzuzuwenden von dem Streben der Theosophie, und sie wäre nicht, was sie ist, wenn sie nicht eine neue, eine höhere Zukunft in sich trüge. Das ist es ja, was das Menschenherz erfüllen muss mit einem grossen reinen Enthusiasmus, dass man sagen wird, das, was durch äussere Einrichtungen bis heute erreicht wurde, was dem Mensch aufgezungen wurde, wenn auch in edlem Sinne, hat sich in eine innerliche Kirche verwandelt. Dann wird es geben einen innerlichen Tempel, der den äusseren <sup>zur</sup> erst/~~richtiger~~ Vergeistigung bringt. Christ wird ein jeder sein, weil der Christus in ihm erwacht ist, weil der innere Christus zu dem äusseren hinzutreten wird. Als Gott hat dieser äussere Christus den Menschen erlöst, doch verstehen wird der Mensch dies erst, wenn er innerlich freigeworden ist, wenn er nicht nur an die Erlösung glaubt, sich ihr hingibt, sondern auch danach leben wird. Immer wieder strebt die Menschheit die Selbsterlösung an und verkennt das, was Christus für die Menschheit (getan hat) vollbracht hat. Und Missverständnis wird der theosophischen Weltanschauung entgegengebracht werden, solange das Christentum der Theosophie entgegenarbeitet. Die Theosophie ist nicht ein Feind des Christentums, sie will ihm nicht ~~entgegenarbeiten~~, sondern ein Mitarbeiter des Christentums will sie sein. Aber sie will das Christentum nicht in der Vergangenheit suchen, sondern in der Gegenwart und Zukunft. Kein Wort Christi ist wahrer und schöner, als dieses: "Ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende;" bis dass das Christentum immer fort und fort wirkt, nicht das Christentum, das Christus einmal gebracht hat, sondern das Christentum, das er immer wieder und wieder bringt. Der Theosoph soll nicht auf dem einseitigen Standpunkt stehen, dass der Mensch nur für sich etwas selbst tun soll, denn wenn der Mensch nur

für sich selbst und in sich selbst innerlich strebt, so ist das Egoismus. Aber Christus ist nicht für den Einzelnen der Erlösungstode gestorben, es war eine Erlösung für die ganze Menschheit. — Doch, es muss dies verstanden werden! Das, was der Einzelne für die Menschheit vollbracht hat, muss nachgeahmt werden. Die Erlösung muss selbst erst in Freiheit wiedergeboren werden. Auch hier gilt das Wort im Evangelium des Johannes: "Der erst ist ein Lebendiger, der wiedergeboren ist im Geist und in der Wahrheit." Auch heute noch sagt Christus klar und deutlich in Bezug auf die eigene Erlösung, und jeder, der es hören will, kann es hören: "Zwar bin ich einzeln gestorben für die ganze Menschheit, aber wiedergeboren muss dieser Tote in der Seele des Einzelnen leben. — der erlöste Mensch ist erst dann erlöst, wenn er die Wiedergeburt erlangt hat." — So steht in jedem einzelnen Menschen auf der einen Seite das Christusprinzip, welches die Seele erhebt zu den edelsten Ideen der Menschheit, diese seelische Liebe, welche zur bloß sinnlichen Liebe als Vollkommenheit hinzutritt und auf der anderen Seite steht das luziferische Prinzip, das Freiheit und Selbständigkeit dem Menschen bringt. Das Bewusstsein tritt zur Seele hinzu. Die Seele trinkt die Kraft der Liebe und das Bewusstsein durchdringt das Licht der Seele. Und durch Seele und Bewusstsein schreitet der Mensch selbst zur Vollkommenheit. Im Durchgang durch eine nicht klare Liebe würde er nicht vollkommen, nicht zum Licht sich erheben; — zur kalten Vernunft würde er aufsteigen, wenn er nur Bewusstsein wäre. Aber Seele und Bewusstsein werden sich stets durchdringen müssen, dann blickt der Theosoph zurück und blickt vorwärts, erblickt zurück zur Liebe und blickt vorwärts zur Freiheit. Nicht der in Dumpfheit lebende Mensch ist es, der angestrebt werden soll, sondern der freie Mensch und zu allen Tugenden muss hinzutreten die Tugend, die da lebt in Wissenschaft, Freiheit und Selbständigkeit und die uns nähertritt im Prinzip des Luzifer. Die Wissenschaft muss vertieft werden durch

die Liebe, dann wird sie zur Weisheit, zur Wärme, sonst wird sie  
fakt und öde und abstrakt. Die Selbständigkeit muss sich verbinden  
mit der Liebe, denn sonst wird sie zum blinden Egoismus, sonst führt  
sie zur Verhärtung. Die Theosophie ist das, was hingestellt werden muss  
als die Vereinigung der drei grossen Tugenden: Wissenschaft,  
Freiheit, Selbständigkeit, vertieft durch die Kraft der Liebe. Ver-  
wandelt wird die Wissenschaft in Weisheit, die Freiheit in Opferwillig-  
keit, in Hingabe und verehrung des Göttlichen, die Selbständigkeit in  
Selbstlosigkeit, in dasjenige Prinzip im Menschen, das das Son<sup>d</sup>ersein  
(aufhebt) überwindet, das aufgeht in allem und auf diese Weise in  
Freiheit die Göttlichkeit erringt.-